Montessori
SCHULE PENZBERG

Die 8 Bausteine der Montessori-Schule Penzberg

Das pädagogische Konzept

... mit Freude lernen

Warum eine Montessori-Schule für Penzberg?

Aufgerüttelt durch PISA und andere Studien fragen sich heute immer mehr Eltern und Entscheidungsträger, welche Art von Bildung in unserer Gesellschaft überhaupt Zukunft hat. Gleichzeitig erschrecken uns wiederholt Meldungen über den beklagenswerten Gesundheitszustand unserer Jugend. Diese Fragen beschäftigten auch eine Gruppe von Eltern aus Penzberg und Umgebung. Sie schlossen sich mit dem Ziel zusammen, ihren Kindern den Besuch einer Schule zu ermöglichen, in der diese ihren individuellen Bedürfnissen gemäß mit Freude, praxisnah und gleichzeitig gesundheitsbewusst leben und lernen können. Die Pädagogik Maria Montessoris[1], eine „Pädagogik vom Kind aus“, fanden sie durch Ergebnisse der modernen Hirn- und Lernforschung bestätigt.

Die Montessori-Schule Penzberg orientiert sich in Lerninhalten und -zielen – auf die Länge des gesamten Bildungsganges gesehen – am aktuellen bayerischen Grund- bzw. Mittelschullehrplan. Am Ende der 9. Klasse können die Schüler den erfolgreichen oder den qualifizierenden Abschluss der Mittelschule erwerben. Nach der 10. Klasse besteht die Möglichkeit, die Prüfung für den mittleren Schulabschluss abzulegen, der zum Besuch einer Fachoberschule, beispielsweise der MOS (Montessori-Fachoberschule) München, berechtigt, an der sich Schüler die Fachhochschulreife, die fachgebundene Hochschulreife oder die allgemeine Hochschulreife im Montessori-System erarbeiten können.

Die Montessori-Schule Penzberg mit Pausenhof.
Lebensraum – Lernraum.

Es ist äußerst erfreulich, dass in der Fassung der aktuellen Lehrpläne verstärkt Elemente einer solchen schülerzentrierten Pädagogik enthalten sind. In den zentralen methodischen Aspekten geht die Montessori-Schule Penzberg jedoch noch deutlich über die Organisation der staatlichen Schulen hinaus.

Dazu gehören:

- die jahrgangsgemischte Klassenführung
- die Freiarbeit als vorherrschende Lernform
- der Verzicht auf Ziffernnoten

Mit der Schwerpunktsetzung im Bereich Bewegung (bewegtes Lernen, ein hohes Maß an sportlicher Betätigung, innere Schulentwicklung) stellt sich die Montessori-Schule Penzberg außerdem die lohnenswerte Aufgabe, das Konzept „Bewegte Schule“ konsequent und mit einem unverwechselbaren Profil zu verwirklichen.

Der Standort Penzberg, im voralpenländischen Flachland, doch gleichzeitig in der Nähe von Bergen und Seen gelegen, bietet dafür die idealen Voraussetzungen. Die „Bewegte Schule“ stellt, gestützt von einer starken ökologischen Ausrichtung, eine ideale Ergänzung der klassischen Montessori-Pädagogik dar.

Mit den vorliegenden „acht Bausteinen“ hat die Montessori-Schule Penzberg ein modernes pädagogisches Konzept entwickelt, mit dem sie die Bildungslandschaft in Penzberg und Umgebung ergänzen und befruchten will.

Penzberg, im Frühjahr 2003 (aktualisiert 2008 und 2015)

Vorstand des Fördervereins Montessori-Schule Penzberg e. V.
und Schulleitung der Montessori-Schule Penzberg

Baustein 1:

Praxisbezug

„Die besten Methoden sind diejenigen, die beim Jugendlichen ein Maximum an Interesse hervorrufen, die ihm die Möglichkeit geben, allein zu arbeiten, selbst seine Erfahrungen zu machen, und die erlauben, die Studien mit dem praktischen Leben abzuwechseln.“[2]
(Maria Montessori)

Aus dem Leben gegriffen

Schulisches Lernen muss an der Erfahrungswelt der Schüler anknüpfen und eine Bedeutung für ihr persönliches Leben haben, nur dann ist es begeisternd und nachhaltig. Wie sollen sie beispielsweise einschätzen können, was „tausend Meter“ bzw. „ein Kilometer“ bedeuten? Geht nun ein Lehrer mit den Kindern hinaus, um eintausend Meter abzumessen, kann er sich sicher sein, dass seine Schüler zu den Begriffen „tausend“ wie auch „Kilometer“ einen ganz persönlichen Bezug haben werden.

An der Montessori-Schule Penzberg werden die Schulfächer in weiten Teilen praxisorientiert umgesetzt. So beginnt beispielsweise der Englischunterricht schon in der 1. Jahrgangsstufe spielerisch mit Musik und Bewegung. Dazu gehören Kontakte zu Muttersprachlern, insbesondere Praktikanten und Volunteers unterschiedlichster Herkunft, oder Theaterspielen in englischer Sprache, was nicht nur in den höheren Jahrgangsstufen für einen zwanglosen Umgang mit der Fremdsprache sorgt. Spanisch und Französisch werden als weitere Fremdsprachen angeboten.

Auch Religion/Ethik ist an der Montessori-Schule Penzberg nicht in erster Linie als Lehrfach, sondern vielmehr als praktische, persönliche Lebenshilfe für jeden einzelnen Schüler gedacht. Religion ist nicht „ein Fach unter anderen. (...) Sie ist etwas viel Größeres und auch völlig anderes. Sie ist gerade kein Fach. Wir müssen bedenken, dass Religion eine universale Empfindung ist, die in jedem Menschen existiert und existiert hat seit Beginn der Welt.“[3]

Gegenwarts- und Zukunftsorientierung

Computer und Internet sind fester Bestandteil unseres Lebens. Unterstützt von festen Regeln und Absprachen eignen sich die Schüler von Anfang an einen souveränen und sinnvollen Umgang mit diesen Medien an.

Durch die mehrtägige „Beruferallye“ bekommen schon die jüngsten Schüler Einblick in die vielfältige Berufswelt der näheren Umgebung. Ab der 7. Jahrgangsstufe suchen sich die Schüler Praktikumsplätze bei verschiedensten Betrieben und absolvieren dort Praktika. So haben sie die Möglichkeit, unterschiedliche Berufsfelder kennenzulernen, was ihnen hilft, ihren eigenen Berufswunsch auszuprägen und zu verfolgen. Manchmal lassen sich schon bei diesen Erstkontakten Ausbildungsplätze für später sichern. Darüber hinaus bieten Exkursionen und Projekte hervorragende Gelegenheiten, um praktische Erfahrungen zu sammeln.

Offene Türen

Ein wichtiger Bestandteil der Montessori-Pädagogik ist der so genannte Erdkinderplan. Dabei handelt es sich um die von Maria Montessori angestrebte „Erfahrungsschule des sozialen Lebens“. Hier sollen den Jugendlichen geschützte Räume geöffnet werden, um praktisch tätig zu werden, soziale Verantwortung zu übernehmen und Gemeinschaft mit Gleichaltrigen und mit Erwachsenen in realen Lebenszusammenhängen zu erfahren. Die Montessori-Schule Penzberg nutzt für die Umsetzung dieses Projektes mehrere Schrebergartenparzellen sowie die Räumlichkeiten des Penzberger Jugendzentrums.

Baustein 2:

Eigeninitiative

„Alle Menschen verlangen von Natur aus nach Wissen.“
(Aristoteles)

Auf den Anfang kommt es an

Neben der Vorbereitung auf das „richtige“ Leben lautet eine weitere gängige Forderung an die Schule: „Die Kinder sollen etwas

lernen!“ Der Ansatz der Montessori-Schule Penzberg dagegen lautet: „Kinder **wollen** etwas lernen!“ Diese Beobachtung hat Maria Montessori gemacht und sie wird zu allen Zeiten von Eltern wiederholt, die ihr Kind in seiner Entwicklung aufmerksam begleiten. Kinder sind von Natur aus neugierig und lernbegierig. Nur muss ihnen, damit sich dieser Lerneifer entfalten kann, zum richtigen Zeitpunkt das richtige Angebot gemacht werden, in Form der so genannten „vorbereiteten Umgebung“. Aus dieser Umgebung wird sich das Kind dann intuitiv genau das Material oder die Aufgabe auswählen, die seinem aktuellen Lern- und Entwicklungsstand entspricht und es gleichzeitig bereits zum nächsten Schritt herausfordert. Lernen ereignet sich also aus eigener Initiative des Kindes. In der Montessori-Schule merkt das Kind von Anfang an, dass es nicht für den Lehrer, die Eltern oder die Noten lernt, sondern ausschließlich für sich selbst.

Freiarbeit als Kernstück des Schulalltages

In der Unter- und Mittelstufe besteht der überwiegende Teil der Lernzeit aus Freiarbeit. Bei der Freiarbeit entscheidet sich der

Schüler für die Beschäftigung mit einem vorhandenen oder neu eingeführten Material oder er entwickelt eine eigene Aufgabenstellung.

Maria Montessori hat in ihrer jahrelangen Tätigkeit mit Kindern eine Fülle bewährter Materialien entworfen, v. a. in den Bereichen Mathematik, Sprache und Sinnesschulung. Das Montessori-Material gehört zur Grundausstattung der Montessori-Schule Penzberg. Darüber hinaus wurden in der Zwischenzeit viele weitere Materialien und Spiele entwickelt, die den Grundsätzen kindzentrierter Pädagogik entsprechen. Natürlich stehen den Schülern außerdem die heute allgemein üblichen Lernhilfen zur Verfügung. Das Material ist im Raum thematisch angeordnet; die Schüler können von einer geistigen zu einer manuellen Tätigkeit wechseln, zum Beispiel etwas Gelesenes praktisch üben.

Hat nun ein Gegenstand oder eine Tätigkeit das Interesse des Schülers geweckt, tritt in der Regel ein Phänomen ein, das Maria Montessori mit „Polarisation der Aufmerksamkeit" bezeichnet. Gemeint ist „das Aufgehen in einer Arbeit, einer konzentrierten, frei gewählten Arbeit, die die Kraft hat zu konzentrieren und, anstatt zu ermüden, die Energien, die geistigen Fähigkeiten und die Selbstbeherrschung erhöht"[4]. Diese Form der konzentrierten Arbeit führt letztendlich zu einer „Normalisierung" der Persönlichkeit; der Schüler vollzieht einen entscheidenden Schritt hin zu Selbstdisziplin und Selbstverwirklichung und findet allmählich zu innerer Ordnung und Harmonie.

Die Montessori-Materialien zeichnen sich durch folgende Merkmale aus:

- ästhetisch ansprechende Wirkung (Aufforderungscharakter)
- manuelle Benutzbarkeit
- eingebaute Fehlerkontrolle (was die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Kindes fördert)
- Beschränkung auf ein bestimmtes Schwierigkeitsmerkmal (also zum Beispiel Form und Farbe oder Größe)
- robuste Herstellung

Während der Freiarbeit haben die Schüler nicht nur die Wahl, womit und wie lange sie sich beschäftigen, sie können sich auch zwischen Einzel- und Teamarbeit entscheiden.

Durch die intensive Beschäftigung mit einem Thema werden Schüler oft zu regelrechten „Experten“ (die manchmal sogar den Lehrer in den Schatten stellen!): sie lernen, Informationen einzuholen, Material auszuwerten, Schlussfolgerungen zu ziehen, Darstellungsformen zu entwickeln usw. – kurz gesagt, sie „lernen das Lernen“. Ihr mit Freude und Engagement selbst erarbeitetes Wissen teilen sie dann auch gerne in Form von Referaten oder Präsentationen mit ihren Mitschülern. Konkurrenzdenken und Einzelkämpfertum finden in der Montessori-Schule keinen Nährboden; vielmehr entwickeln sich Kooperationsbereitschaft und Teamfähigkeit, Eigenschaften, die auch in Studium und Berufsleben sehr gefragt sind.

„Meine Freiheit endet da, wo deine Freiheit anfängt“ – dieser Grundsatz menschlichen Zusammenlebens gilt auch an der Montessori-Schule. Jeder Schüler muss sich so verhalten, dass kein anderer in seiner Arbeit beeinträchtigt wird. Wer sich gestört fühlt, kann seine Bedürfnisse geltend machen, indem er zum Beispiel den Gong in der Mitte des Raumes betätigt. Hospitanten in Montessori-Klassen äußern sich jedoch immer wieder erstaunt darüber, wie niedrig der Geräuschpegel im Raum ist – trotz unterschiedlichster Beschäftigungen der Schüler und trotz vielfach stattfindender Teamarbeit. Maria Montessori sieht Freiheit und Disziplin nicht im Widerspruch zueinander, im Gegenteil, für sie erwächst aus einem befriedigten Freiheitsbedürfnis eine natürliche Disziplin. „Kooperation ist die Folge eines freien Lebens mit freier Aktivität. Dann sind die Kinder ordentlich und zeigen eine harmonische Disziplin, eine Disziplin, bei der jeder seine unterschiedlichen Interessen hat.“[5]

Im Rahmen der Freiarbeit gibt es Zeiten der Stille und Phasen, in denen man spielerisch lernt oder der Lehrer vorhandenes oder neues Material der ganzen Klasse, einer Gruppe oder einem einzelnen Schüler vorstellt, mit dem Ziel, ihnen einen selbstständigen Umgang damit zu ermöglichen.

Der Erwachsene als Lern-Begleiter

Die Umsetzung einer „Pädagogik vom Kind aus“ steht und fällt mit der Persönlichkeit des Pädagogen. Die Anforderungen an den Lehrer bestehen vorwiegend aus einer Form „indirekter Aktivität“[6]. Seine Aufgabe ist es, durch aufmerksame, entspannte

und liebevolle Begleitung und Beobachtung zu erkennen, was jeder Schüler gerade braucht. Entsprechend bereitet er die Lernumgebung für die Schüler vor und aktualisiert und optimiert sie je nach Entwicklungsstand des einzelnen Schülers wie auch der Klassengemeinschaft immer wieder neu.

Indirekte Aktivität deutet jedoch keineswegs in Richtung „Laisser-faire"-Verhalten oder gar Verzichtbarkeit des Lehrers. Kinder wollen nicht sich selbst überlassen, sondern in ihrem Tun liebevoll und unaufdringlich wahrgenommen werden.

Um eine individuelle Begleitung jedes einzelnen Schülers zu gewährleisten, ist jedem Klassenlehrer der Unter- und Mittelstufe eine zweite Kraft, eine so genannte pädagogische Assistenz, zur Seite gestellt. Die pädagogische Assistenz wird in den Oberstufenklassen durch Fachlehrer ersetzt. Die Klassenstärke beläuft sich in der Regel auf 20 bis 25 Schüler.

Die Qualitäten eines Lehrers an der Montessori-Schule Penzberg lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Beobachtungsgabe und Einfühlungsvermögen, damit er die Bedürfnisse, Neigungen, Möglichkeiten und Entwicklungsschritte jedes einzelnen Schülers wahrnehmen kann
- Geduld und Vertrauen in den Schüler, da er warten können muss, statt ungeduldig einzugreifen, wenn sich beim Schüler nicht sofort Erfolge einstellen
- Hilfsbereitschaft, aber nur dann, wenn der Schüler Hilfe braucht, und ebenso die Bereitschaft, sich zurückzuziehen, sobald dieser in eine Tätigkeit vertieft ist (gemäß dem bekannten Motto Maria Montessoris aus Kindermund: „Hilf mir, es selbst zu tun!")
- lebhaftes Interesse am physischen, psychischen und intellektuellen Fortschritt des Schülers
- emotionale Offenheit
- authentisches Auftreten
- Vorbildcharakter
- Gespür für die Schaffung eines klaren Rahmens mit wenigen, sinnvollen Grenzen
- Bereitschaft zu Selbstvorbereitung und persönlicher Veränderung

Baustein 3:

Natur und Umwelt

„Keine Beschreibung, kein Bild, kein Buch kann das wirkliche Sehen der Bäume mit dem ganzen Leben, das sich um sie herum in einem Wald abspielt, ersetzen. Die Bäume strömen etwas aus, was zur Seele spricht, etwas, was kein Buch und kein Museum vermitteln könnten. Der Wald, den man sieht, offenbart, dass es darin nicht nur Bäume gibt, sondern eine Gesamtheit von Lebewesen ... Dinge, die man aufsuchen muss und die niemand mit in die Schule bringen kann."[7]
(Maria Montessori)

Vorbild durch Nachhaltigkeit

Wie in allen anderen Bereichen geht die Montessori-Schule Penzberg in puncto Umweltbildung davon aus, dass das eigene Vorbild der beste Lehrmeister ist. Dabei richtet sie sich nach den Vorgaben der Agenda 21, die von der UNO-Konferenz in Rio de Janeiro 1992 verabschiedet wurden: das nachhaltige Wirtschaften unter ökonomischen, ökologischen und sozialen Aspekten mit dem Ziel, dass auch die künftigen Generationen die nötigen Lebensgrundlagen vorfinden. In diesem Sinne reflektiert die Schule kontinuierlichen ihr Handeln in Bezug auf Nachhaltigkeit, das heißt, es soll überprüft und gewährleistet werden, dass die genannten Kriterien (ökonomisches / ökologisches / soziales Handeln) dauerhaft umgesetzt werden. Auch das neue Schulgebäude wurde bewusst nach ökologischen Kriterien gestaltet.

Beim Angebot von Pausenbrot, Mittagessen und gemeinsamer Verköstigung auf Exkursionen wird, soweit möglich, auf Lebensmittel der Saison aus biologischem und regionalem Anbau geachtet. In vielen Bereichen werden die Schüler in die Zubereitung gemeinsamer Mahlzeiten mit einbezogen. So erfahren die Kinder am eigenen Leib, was gesunde Ernährung bedeutet und welche Auswirkungen sie auf den Körper und das Wohlbefinden hat.

Liebe zur heimischen Natur

Was die Schüler kennen, lernen sie schätzen und schützen. In der freien Natur, bei der Umsetzung des Erdkinderplans oder indem sie sich die Natur ins Klassenzimmer holen, haben sie die Gelegenheit zu beobachten und zu experimentieren. Penzberg mit seinen noch relativ ausgedehnten Hochmoorflächen, artenreichen Niedermoorwiesen und naturnahen Wäldern bietet ideale Voraussetzungen dafür. Darüber hinaus liegt das Fünf-Seen-Land genauso wie die Alpen in greifbarer Nähe. Die Kinder lernen dabei, ihre Exkursionen mit dem Naturschutzgedanken in Einklang zu bringen: zu welchen Zeiten beispielsweise man bestimmte Gebiete nicht betreten sollte, um das natürliche Gleichgewicht nicht zu stören; aber auch, wo der Mensch gefordert ist, sich für den Schutz der Natur einzubringen.

Gesellschaftliche und globale Perspektive

Schüler, die für die Schönheit der heimischen Natur sensibilisiert sind, werden auch für eine weiterreichende Perspektive zu gewinnen sein. Denn zu den Zielen von Umweltbildung gehört es, „Kinder und Jugendliche zu befähigen, dass sie altersangemessen aktiv am gesellschaftlichen Geschehen teilhaben (Partizipation) und es mitgestalten können (Gestaltungskompetenz). Damit ist die Umweltbildung ein Teil der politischen Bildung“[8].

Maria Montessori erklärte: „Einzelheiten lehren bedeutet Verwirrung stiften. Die Beziehung unter den Dingen herstellen bedeutet Erkenntnisse vermitteln.“[9] Dieser Ansatz trägt zum Verständnis der Schüler bei, dass „jeder Mensch abhängig ist von anderen Menschen und jeder zur Existenz aller beitragen muss. Wir hängen nicht länger direkt von der Natur ab, sondern von allem, was der Mensch in den verschiedenen Teilen der Welt produziert und allen durch wechselseitigen Austausch zur Verfügung steht ... Von keinem Gegenstand darf Gebrauch gemacht werden ohne den Gedanken, dass ein unbekannter Mensch ihn erzeugte. Das Stückchen Brot, die Handvoll Reis, das Kleid, das Haus, die Straße, das Transportmittel, alles ist uns durch Menschen gegeben worden.“[10]

Baustein 4:

Zeit geben

„Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.“
(Afrikanisches Sprichwort)

Individueller Entwicklungsplan

Maria Montessori hat das Kind – und zwar jedes einzelne – in das Zentrum ihrer pädagogischen Bemühungen gestellt. Sie bezeichnet das Kind als „Baumeister des Menschen“[11]: „So müssen wir bedenken, dass das Kind seine eigenen Direktiven besitzt. In der Entwicklung des Kindes sehen wir eine logische Leitung.“[12] Jedes Kind trägt in sich seinen eigenen Entwicklungsplan, den Maria Montessori in drei Stufen einteilt (wobei wir heute wissen, dass diese Einteilung nur einen groben Anhaltspunkt darstellt):

0 bis 6 Jahre
6 bis 12 Jahre
12 bis 18 Jahre

Jede dieser Entwicklungsstufen ist gekennzeichnet von „sensiblen Phasen“, in denen das Kind sehr offen ist für bestimmte Lerninhalte und sich diese relativ mühelos aneignet. „Sobald eine solche Empfänglichkeit in der Seele des Kindes aufleuchtet, ist es, als ob ein Lichtstrahl von ihr ausginge, der nur bestimmte

Gegenstände erhellt, andere hingegen im Dunkeln lässt. Die ganze Wahrnehmungswelt des Kindes beschränkt sich dann mit einem Male auf diesen einen hell erleuchteten Bezirk.“[13]

Der nachhaltige Lerneffekt in diesen „sensiblen Phasen“ wurde inzwischen neurobiologisch bestätigt. Wann diese Sensibilitäten genau auftreten, ist von Kind zu Kind sehr unterschiedlich. Die Unterschiede nehmen im Lauf der kindlichen Entwicklung sogar noch zu. Bei siebenjährigen Schulkindern sind Unterschiede von bis zu drei Jahren im Bereich der körperlichen wie auch der geistigen Entwicklung zu beobachten. Dreizehnjährige differieren sogar um bis zu sieben Jahre voneinander.[14]

Die Mischung macht’s

Die Montessori-Schule Penzberg steht für ein gemeinschaftliches Miteinander mit der Möglichkeit, individuell im eigenen Tempo zu lernen. Grundsätzlich darf jeder Schüler seinem individuellen „Entwicklungsprogramm“ folgen. Auf die unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder, die beim Schuleintritt teilweise bereits schreiben und lesen können oder diese Fertigkeiten im Laufe der Unterstufe erlernen, kann man durch die individuelle Arbeitsweise gut eingehen. Wichtig ist, dass für jeden Schüler entsprechende Angebote vorhanden sind. In der Verantwortung der Pädagogen liegt dabei, dass ein Kind es nicht – aus welchen Gründen auch immer – gänzlich vermeidet, sich wichtige Kulturtechniken oder Themen anzueignen. Das Kind darf nach dem „Trial-and-Error“-Prinzip auch Fehler machen, ohne deswegen bestraft oder beschämt zu werden. Im Gegenteil, Umwege und Irrwege bewirken einen ganz wichtigen Lerneffekt, so dass der Schüler sagen kann: „Jetzt weiß ich, wie man es **nicht** macht, und kann es beim nächsten Mal besser machen.“

„Der Weg, auf dem die Schwachen sich stärken, ist der gleiche wie der, auf dem die Starken sich vervollkommnen“[15] – von diesem Heterogenitätsprinzip profitieren die Schüler, da es dem natürlichen sozialen Zusammenleben entspricht. Aus diesem Grund und weil die Entwicklung der Kinder so unterschiedlich verläuft, sind die meisten Klassen jahrgangsgemischt. Maria Montessori hat beobachtet, dass die Schüler untereinander die

besten Lehrmeister sind: indem die Großen den Kleinen helfen (und manchmal auch umgekehrt!), kommen die Kleinen weiter, während sich bei den Großen der Lernstoff durch die Wiederholung festigt.

Die Aufnahme von Schülern mit besonderem Förderbedarf ist prinzipiell möglich, sofern diese aktiv am Schulleben teilnehmen können und der Schule in Bezug auf Personal und Ausstattung die nötigen Mittel zur Verfügung stehen. Inklusion als Form des Zusammenlebens und -lernens nützt den förderbedürftigen Kindern, weil sie in alle Aktivitäten einbezogen und nicht ausgegrenzt werden, sowie den anderen Kindern und den Erwachsenen, indem sie Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme und einen natürlichen Umgang mit den förderbedürftigen Mitschülern trainieren. Dabei wird jeder Einzelfall genau betrachtet, damit letztendlich die Mischung in der Klasse stimmt und der pädagogische Auftrag erfüllt werden kann.

Penzberg schmückt sich aufgrund seiner Geschichte als Bergbaustadt mit dem Attribut „Stadt der 74 Nationen". Diese Vielfalt soll sich auch in der Montessori-Schule Penzberg widerspiegeln. Im interkulturellen Zusammenleben erfahren die Schüler direkt von ihren Mitschülern etwas über die Lebensgewohnheiten in anderen Ländern. Vorurteile werden abgebaut bzw. entstehen erst gar nicht, Toleranz und die Faszination des Fremdartigen bleiben erhalten.

Jedem sein Ziel

Nach Auffassung Maria Montessoris ist es „unmöglich, a priori ein detailliertes Studien- und Arbeitsprogramm festzulegen, das Programm muss sich ganz natürlich aufbauen, durch die Erfahrung begründet"[16]. Durch die genaue Beobachtung und liebevolle Begleitung des Schülers erkennt der Montessori-Pädagoge, was dieser gerade braucht und was sein nächster Schritt ist. Entsprechend bereitet er die Lernumgebung immer wieder neu vor.

Die Montessori-Schule Penzberg richtet sich in ihren Lerninhalten und -zielen nach dem aktuellen bayerischen Grund- bzw. Mittelschullehrplan. Dabei hat ein Schüler jedoch die Möglichkeit, sich die vorgegebenen Inhalte in dem für ihn passenden Tempo zu erarbeiten. Reicht die vom Schulsystem vorgesehene

Zeit dafür nicht aus, kann man gemeinsam mit dem Schüler, den Eltern und den Pädagogen neue Ziele festlegen oder die Schulzeit verlängern. Umgekehrt bekommen schnelle Lerner die Chance, sich weitere Inhalte ihres Interesses anzueignen oder eine zweite Fremdsprache zu erlernen. Gespräche mit dem Schüler und seinen Eltern, in denen individuelle Ziele festgelegt werden, finden bedarfsgerecht statt.

Je nach Intensität des Lernprozesses jedes einzelnen Schülers werden konsequenterweise auch die Hausaufgaben individuell abgesprochen. „Hausaufgaben“ werden an der Montessori-Schule Penzberg nicht als vom Lehrer diktierte, sondern vielmehr als vom Schüler an sich selbst gestellte Aufgaben verstanden („selbst organisiertes Lernen zu Hause“). Zum Beispiel kann er Aufgabenhefte oder -blätter mit nach Hause nehmen und am nächsten Tag wieder mitbringen. Vokabeln, Gedichte oder Formeln werden unter anderem zu Hause gelernt und gefestigt.

Das Prinzip des selbst gesteuerten und eigenverantwortlichen Lernens gilt auch bei der Vorbereitung auf eine Prüfung am Ende der 9. bzw. 10. Klasse.

Folgende Abschlüsse kann man erwerben:

- den erfolgreichen Abschluss der Mittelschule (nach vollendeter 9. Jahrgangsstufe und nach erfolgreichem Abschluss der „Großen Arbeit“ in der 8. Jahrgangsstufe)
- den qualifizierenden Abschluss der Mittelschule am Ende der 9. Jahrgangsstufe (nach externen Prüfungen)
- den mittleren Schulabschluss an der Mittelschule am Ende der 10. Jahrgangsstufe (nach externen Prüfungen)

Der erfolgreiche Abschluss der Mittelschule wird dem Schüler nach der erfolgreichen Ausarbeitung und Präsentation einer so genannten „Großen Arbeit“ verliehen. Dabei sucht sich jeder Schüler im Laufe der 8. Jahrgangsstufe sowohl ein Thema als auch einen persönlichen Mentor, der ihn bei der Erstellung seiner Arbeit begleitet. Am Ende der 8. Jahrgangsstufe werden die entstandenen Arbeiten vor einem Publikum aus Lehrern, Mitschülern, Eltern wie auch Vertretern der Wirtschaft präsentiert. Neben den bereits absolvierten Praktika ist dies eine hervorragende Möglichkeit, mit künftigen Ausbildungsbetrieben in Kontakt zu treten.

Beendet der Schüler seine Schulzeit mit dem mittleren Schulabschluss und will auf dem Montessori-Bildungsweg bleiben, so kann er in weiteren zwei bzw. drei Jahren an der Montessori-Fachoberschule (MOS) München, der die Montessori-Schule Penzberg angeschlossen ist, die Fachhochschulreife, die fachgebundene Hochschulreife oder die allgemeine Hochschulreife erlangen. Ansonsten steht ihm auch der Weg an eine staatliche FOS, ein Gymnasium usw. offen.

Die Montessori-Schule Penzberg kommt während der ersten acht Jahre ohne die üblichen Ziffernnoten aus. Der Lehrer macht sich während der ganzen Lernzeit sorgfältige Notizen, die auf dem Montessori-Prinzip der aufmerksamen und liebevollen Begleitung und Beobachtung des Schülers basieren. Gemeinsam werden Prüfungen vereinbart und individuell abgelegt. So kommen die Schüler ihren persönlichen Zielen näher. Statt Notenzeugnissen werden dem Schüler zum Halbjahr und zum Jahresende die vom Montessori-Landesverband Bayern ausgearbeiteten „Informationen zum Entwicklungs- und Lernprozess“ (IzEL) ausgehändigt. Auf die darin enthaltenen tabellarischen Übersichten wird auch während des Schuljahres immer wieder von Lehrer und Schüler zurückgegriffen, um die Lernfortschritte des Schülers systematisch zu verfolgen. Ein wichtiges Merkmal der IzEL ist, dass sie das Ergebnis einer gemeinsamen Reflexion von Schüler und Lehrer sind. Der Schüler lernt, sich selbst realistisch einzuschätzen, und spürt, dass auf seine Meinung Wert gelegt wird.

Mithilfe eines selbstständig geführten Lerntagebuches dokumentiert und reflektiert der Schüler seine eigenen Arbeitsprozesse und -ergebnisse.

Baustein 5:

Bewegte Schule

„Nur Ochsen büffeln, der Mensch aber soll lernen und deshalb ist der Kopf nicht der einzige Körperteil. Man muss nämlich auch springen, turnen, tanzen und singen können, sonst ist man, mit seinem Wasserkopf voller Wissen, ein Krüppel und nicht mehr."[17]
(Erich Kästner)

Der Begriff „Bewegte Schule" bildet den Schwerpunkt und Eckstein des pädagogischen Konzeptes der Montessori-Schule Penzberg. Nicht nur sportwissenschaftliche Studien, sondern auch neueste Erkenntnisse namhafter Neurobiologen wie Gerald Hüther, Manfred Spitzer und Joachim Bauer bestätigen diese zentrale Verflechtung von Bewegung, positiven emotionalen Erfahrungen und physischer sowie psychischer Gesundheit. Auch der Kölner Professor für Sportmedizin Wildor Hollmann hat in Langzeitstudien einen engen Zusammenhang zwischen körperlicher Bewegung und intellektueller Fähigkeit nachgewiesen: Wer sich viel bewegt, weist eine hohe Hirnaktivität auf. Bei körperlicher Bewegung werden die Nervenzellen im Gehirn zur Teilung angeregt und diese Teilung sowie die Vernetzung der Nervenkontaktstellen untereinander sind wesentlich für die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit, Fitness und Gesundheit des Menschen.[18]

Diese Aussage ist ein Schlüssel für das Konzept der Montessori-Schule Penzberg: hier treffen Bewegung und Montessori-Pädagogik aufeinander.

Nach Prof. Hollmann sind für die Entwicklung von Intelligenz nämlich vor allem zwei Faktoren von Bedeutung:

- Bewegung
- eine „vorbereitete Umgebung“

Die Montessori-Schule Penzberg greift diese Ansätze und Erkenntnisse konsequent auf und setzt sich für ihre eigene Arbeit in diesem Bereich drei Hauptschwerpunkte:

- bewegtes Lernen
- ein hohes Maß an sportlicher Betätigung
- innere Schulentwicklung

Bewegtes Lernen

„Die Schulbank ist umso besser, je weniger das Kind drin sitzt“ – diese Behauptung stellte der Wiener Universitätsprofessor für Orthopädie Hans Spitzy schon im Jahre 1926 auf[19]. In der Montessori-Schule Penzberg haben die Kinder in den Freiarbeitsphasen ständig die Gelegenheit, sich zu bewegen und zwischen verschiedenen angenehmen Arbeitspositionen zu wechseln; auch beim gemeinsamen Erarbeiten neuen Lernstoffs wird „bewegt“ gelernt. Arbeiten auf Arbeitsteppichen am Boden ist ebenso möglich wie am Tisch. Vorwiegend offene Regale, auf denen die Lernmaterialien verschiedener Fächer und Themen zugänglich, übersichtlich und logisch angeordnet sind, machen es dem Lernenden leicht, sich zu orientieren und sich bei der Arbeit frei zu bewegen. Bei Bedarf und Interesse dürfen die Kinder den Lernort wechseln, ganz im Sinne von Maria Montessori: „Die offene Tür zu den anderen Räumen erlaubt eine Freiheit des Verkehrs zwischen den verschiedenen Stufen, und diese Zirkulation ist von äußerster Wichtigkeit für die Entwicklung der Bildung.“[20] Voraussetzung ist ein Regelbewusstsein und ein Verständnis des Schülers von der Schule als Lernort.

Bewegtes Lernen ist darüber hinaus ganzheitliches Lernen mit allen Sinnen: mit Kopf, Herz, Hand und Fuß. Das Montessori-Material, zum Beispiel die Sandpapier-Buchstaben oder der Rechenrahmen, spricht gezielt die Sinne der Kinder an. Etwas, das man in die Hand nehmen, womit man „handeln“ kann, bewirkt einen viel nachhaltigeren Lerneffekt als ein rein auswendig gelernter Stoff. Die Neurodidaktik, ein moderner Forschungszweig, hat nachgewiesen: Je mehr Sinneskanäle angesprochen werden, umso besser lernt man.[21] Die allermeisten Menschen behalten nur rund 10 Prozent des Gelesenen, nur 20 Prozent des Gehörten

und 30 Prozent des Gesehenen. 50 Prozent sind es, wenn Hören und Sehen kombiniert werden; 80 Prozent, wenn sie das zu Lernende selber aussprechen, und 90 Prozent, wenn sie das, was sie lernen sollen, selber tun. Der Frankfurter Hirnforscher Wolf Singer erläutert: „Selbermachen ist entscheidend, weil nur so der interaktive Dialog mit der Umwelt einsetzen kann, der für die Optimierung von Entwicklungsprozessen unabdingbar ist.“[22]

Ein hohes Maß an sportlicher Betätigung

Körpererfahrung, Bewegung und Sport stärken das Wohlbefinden und die Resilienz des Menschen, also seine körperliche und seelische Widerstandsfähigkeit. Mehr denn je ist es heute Aufgabe der Schule, die Kinder nicht nur in ihrer Lern- und Sachkompetenz, sondern genauso in ihrer Selbst- und Sozialkompetenz zu stärken. Hier hakt die Montessori-Schule Penzberg ein, indem sie ein zusätzliches abwechslungsreiches Bewegungsprogramm bietet. Schwimmunterricht, psychomotorisch orientierte Bewegungserziehung in der Unterstufe sowie differenzierter Sportunterricht in den höheren Klassen finden in der gemeinsamen Unterrichtszeit statt. Die Schüler können im Sportunterricht diverse Sport- und Schwimmabzeichen erlangen. Freiwillige Wahlkurse wie beispielsweise Yoga und Tanzen finden sich im Programm des offenen Ganztags.

Zusätzlich werden immer wieder Projekte zu den Themenbereichen Bewegung, Gesundheit und Natur durchgeführt. Die sportlichen Highlights des Schuljahres bilden die Sommersporttage und die Wintersportwoche, bei denen die Schüler auch Einblick in Trendsportarten gewinnen. Penzberg und seine Umgebung bieten sich hierfür in vielfältiger Art und Weise an.

Das, was die Kinder bei ihren sportlichen Aktivitäten lernen, können sie auch in anderen Lebensbereichen anwenden. Sie lernen ihren eigenen Körper mit seiner Belastbarkeit, Kraft, Ausdauer und seinen Grenzen kennen. Sie erfahren, wie diese Grenzen erweitert und sie in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt werden. Sie üben Fairplay, Teamfähigkeit, Rücksichtnahme und Integration von Schwächeren. Sie lernen mit Sieg wie auch mit Niederlage umzugehen. Sport stellt also in vielerlei Hinsicht ein Abbild des „wirklichen" Lebens und somit auch eine hervorragende Vorbereitung auf das spätere Berufsleben dar.

Innere Schulentwicklung

Auch die Schule selbst ist gefordert, in Bewegung zu bleiben und sich weiterzuentwickeln. Sogar die revolutionärsten Ideen neigen dazu, sich in leblose, verkrustete Strukturen zu verwandeln, sofern sie nicht regelmäßig hinterfragt und weiterentwickelt werden. Die Montessori-Schule Penzberg stellt sich daher der ständigen Herausforderung, offen und flexibel zu bleiben.

Aktuelle Impulse sozialer, politischer oder pädagogischer Natur werden zeitnah aufgegriffen und effektiv umgesetzt. Der Kern der inneren Schulentwicklung besteht darin, Unterrichtsmethoden und -inhalte stets der Lebenswirklichkeit der Schüler anzupassen. Die Montessori-Schule Penzberg misst sich stets daran, ob sie ihre Schüler erreicht, ihnen Orientierung bietet und ihre Eigenverantwortung stärkt.

„Schule in Bewegung" heißt auch, dass die Schüler das Innen- und Außenleben ihrer Schule selbst maßgeblich mitgestalten. Es wird nicht über die Köpfe der Schüler hinweg entschieden. Die Gestaltung der Räume beispielsweise wird von ihnen mitgeplant und durchgeführt. Die Schüler sollen sich in ihren „eigenen vier Wänden" wohl fühlen. Doch nicht nur im Klassenverbund haben sie ein Gestaltungsrecht, sondern durch die Klassensprecherversammlungen auch in der Schule als Gesamtheit. Ein wesentliches pädagogisches Ziel ist die Identifikation der Schüler mit ihrer Schule als Lern- und Lebensraum, ihr Verantwortungsgefühl und der Zusammenhalt untereinander.

„Gemeinsam sind wir stark“, dieses Motto gilt gerade in der Schule. Die überschaubare Größe der Schule und die damit verbundene enge Verzahnung zwischen Schülern, Eltern, Pädagogen, Verwaltung und Trägerverein bieten hier einzigartige Chancen. Erfahrungen der Zusammenarbeit und gemeinsame Erfolgserlebnisse stellen wichtige Lernaspekte dar. Um dies zu gewährleisten, stehen Vertreter verschiedener Gremien der schulinternen Säulen im intensiven Austausch miteinander. Zwischen Pädagogen und Elternhaus finden regelmäßige Gespräche statt, die zu Transparenz und einem vertrauensvollen, konstruktiven Miteinander führen. Auf diese Weise wird dem Schüler ein Fundament gegeben, auf dem er sich sicher bewegen und sich den Lernort Schule zunutze machen kann.

Ständige Qualitätssicherung im pädagogischen Team wird durch regelmäßige Supervisionen, Team- und Organisationsentwicklung, schulinterne Lehrerfortbildungen sowie regelmäßige kollegiale Absprachen in Fachteams gewährleistet. Fruchtbaren Austausch ermöglicht auch der Anschluss an den Montessori-Landesverband Bayern.

Mit den Worten des Motopädagogen Helmut Köckenberger lässt sich das Idealbild einer bewegten Schule, an dem sich die Montessori-Schule Penzberg orientiert, zusammenfassen:[23]

„Wenn es den Kindern wieder Spaß macht, in die Schule ... zu kommen und zu lernen, wenn sie wieder von sich aus anfangen, nach neuem Wissen zu fragen, wenn wir Erwachsene sie nicht mehr zum Lernen manipulieren oder erziehen müssen, wenn es auch uns Erwachsene begeistert zu unterrichten, die Kinder in ihrer selbstständigen Entwicklung zu begleiten und die lernenden Kinder zu beobachten – dann ist wieder Bewegung und Begegnung in der Schule.“

Baustein 6:

Entfaltung

„Fantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt, während Fantasie die ganze Welt umfasst."
(Albert Einstein)

Stärkung von Kreativität und Fantasie

Die zunehmende Komplexität unserer Welt erfordert fantasievolle, kreative Denkansätze und Lösungen. Die kindliche Fantasie findet ihren besten Nährboden im „begreifenden" Lernen, also in direktem Bezug und Nähe zum realen Lerngegenstand. Deshalb sollten Kinder so viel wie möglich selber ausprobieren können und Erwachsene dabei lernen, viel Geduld aufzubringen. An der Montessori-Schule Penzberg wird den Kindern und Jugendlichen viel Raum zum selbstentdeckenden Lernen eingeräumt. Das Lernen von bedeutsamen Inhalten, die in Sinnzusammenhängen der Lebenswelt der Kinder entnommen sind und ihrer Lernfähigkeit entsprechen, steht im Vordergrund.

Maria Montessori pocht beim Erwachsenen auf das Recht der Freiheit für das Kind. Vor allem in Freiheit kann das Kind seine Interessen entwickeln, ist es motiviert und konzentriert. Es braucht keine Gängelung – und die Hilfe des Erwachsenen in erster Linie nur, wenn es danach fragt. Erziehung zur Selbstständigkeit und schöpferisches Lernen vollziehen sich nur durch eigenes Tun, durch Selbsttätigkeit. Aktivität muss sich aus dem

Kind selbst heraus entwickeln. Oftmals schalten sich die Erwachsenen sehr schnell ein und gehen helfend zur Hand. Dabei müsste es jedem Erwachsenen bewusst sein, wie wenig es ihn selbst motiviert, wenn er seine Arbeit immer wieder unterbrechen muss.

Die Kinder lernen selbstbewusst ihre Meinung zu äußern, ihre Geschichte zu erzählen, ihre Gefühle auszudrücken, zu malen, zu formen, zu singen, zu tanzen usw. Durch den freien Ausdruck entwickelt sich in der Klasse ein Klima der Spontaneität, des Vertrauens, des Angenommenseins und der Zusammengehörigkeit. Dadurch werden Selbstbewusstsein, soziales Engagement und gegenseitige Rücksichtnahme gefördert. Darüber hinaus nimmt man sich viel Zeit für gemeinsames Singen, Bewegen und Musizieren.

Auch in den Freiarbeitsphasen und in Wahlkursen mit künstlerischer, musischer oder handwerklicher Ausrichtung haben die Schüler reichlich Gelegenheit, sich kreativ auszudrücken.

Lesen und Schreiben

„Von seinen Eltern lernt man lieben, lachen, und laufen. Doch erst wenn man mit Büchern in Berührung kommt, entdeckt man, dass man Flügel hat“, formulierte die amerikanische Schauspielerin Helen Hayes. Für die Entwicklung des kindlichen Vorstellungsvermögens sind Lesen, Vorlesen und Erzählen immer noch unschlagbar. Lesen und Vorlesen lassen, genauso wie erzählte Geschichten, individuelle innere Bilder entstehen. Lesekompetenz ist eine der Schlüsselqualifikationen und eine zentrale Voraussetzung für schulisches Lernen sowie die Teilhabe an vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Sie stellt damit ein universelles Kulturwerkzeug dar, dessen Bedeutung auch in einer sich verändernden Medienlandschaft nicht kleiner geworden ist. Umgekehrt bedeutet eine geringe Lesefähigkeit bis hin zum Analphabetismus einen enormen Chancennachteil.

Die Pädagogen der Montessori-Schule Penzberg bahnen das Lesen der Schüler an, fördern und unterstützen und stellen vielfältigen Lesestoff zur Verfügung. In Lesenächten beispielsweise

wird spannendes Schmökern unter der Bettdecke mit einer Menge Spaß und Gemeinschaftserleben verknüpft. Auch Klassenbibliotheken, das gemeinsame Lesen einer Klassenlektüre, Zeitungsprojekte, Internetrecherche oder individuelles Lesen mit einem Lesepaten bieten den Schülern vielfältigen Zugang zum Lesenlernen und eigenständigen Umgang mit der Materie.

Zum Thema Erzählen empfehlen die Montessori-Pädagogen Thomas und Petra Helmle: „Was wir Erwachsenen erzählen, ist nicht bedeutsam – wichtig ist aber die Atmosphäre und die Erzähl-Haltung, die erlebbar machen soll, dass das ... Leben auf der Erde in seiner Vielfalt und in seinen unglaublich komplexen Zusammenhängen etwas Großartiges ist und dass wir Menschen (jeder einzelne!) darin einen kleinen, besonderen, aber auch wichtigen und verantwortungsvollen Platz haben.“[24]

Spielend lernen – lernend spielen

„Spiel ist ein wesentlicher Bildungsprozess des Menschen“, ist „Bildungszeit“[25], wie der Kölner Pädagogikprofessor Gerd E. Schäfer erklärt. Nicht zufällig ist der Begriff „spielen“ mehrdeutig: man spielt Fußball – man spielt Flöte – man spielt Karten – man spielt Theater usw. „Spielen“ wird also in verschiedenen Zusammenhängen gebraucht, was auf die enge Verwandtschaft sportlicher, musikalischer, sozialer und künstlerischer Tätigkeiten hinweist. Spiel verträgt sich absolut nicht mit Widerwillen und Zwang. Doch auch „Arbeit“ hat für ein Kind natürlicherweise keinen negativen Beigeschmack: Arbeit ist Spiel und Spiel ist Arbeit. Im Spiel lernt das Kind, genauso wie bei der Arbeit, sich anzustrengen, Widerstände zu überwinden und Regeln sowie Grenzen einzuhalten – aber eben spielerisch, verbunden mit viel Freude und Vergnügen. Das Kind lernt und entwickelt sich dabei auf eine ganzheitliche Weise. Verstand und Gefühl sind im Spiel gleichermaßen eingebunden. Dadurch, dass das Kind eigene Ideen spielerisch umsetzt oder Geschichten nachspielt, erfährt und begreift es diese; es aktualisiert sein Verständnis von der Welt. Ebenso bewältigt es durch das Spiel Ängste und stärkt sein Selbstvertrauen.

Baustein 7:

Rhythmisierter Tagesablauf

„Alles hat seine Zeit: Bauen und Abbrechen, Lachen und Weinen, Tanzen und Klagen, Suchen und Verlieren, Reden und Schweigen."
(Nach Prediger 3,1-8, Die Bibel)

Bedürfnisorientierung

Wenn Janusz Korczak formuliert, dass das Kind „ein Recht auf den heutigen Tag" hat, so folgt daraus, dass sich auch der Tagesablauf

nach den Bedürfnissen der Kinder richten muss. Der Betrieb der Montessori-Schule Penzberg steht unter dem Ziel, Lehren, Lernen und Leben nach den Qualitätskriterien einer Ganztagsschule (offener Ganztag und Mittagsbetreuung bis zur 6. Jahrgangsstufe, gebundener Ganztag ab der 7. Jahrgangsstufe) weiterzuentwickeln und die Qualität des Bildungsprozesses zu verbessern.

Die Stundenplangestaltung orientiert sich an der Konzentrations- und Leistungsfähigkeit der Schüler. Sie beinhaltet einen ausgewogenen Wechsel von Arbeits- und Entspannungsphasen. Das bedeutet, dass man nach Möglichkeit feste Zeiteinheiten, wie den 45-Minuten-Takt, verlässt und sich innerhalb einer flexiblen, bedarfsgerechten Zeitstruktur bewegt, die auch eine stärkere Vertiefung zulässt.

Die Angebote aus den Bereichen Musik, Technik, Kunst, Naturwissenschaften, Sport usw. ergeben sich aus den Interessen und Neigungen der Schüler. Dabei wird besonders auf abwechslungsreiche Vielfalt Wert gelegt.

Wichtige Pausen

In vielen Lernangeboten können die Schüler selbst ihre Pausenzeiten festlegen. Auch die Mittagspause kann innerhalb eines vorgegebenen Rahmens von den Schülern selbst getaktet werden. Zur gesunden Ernährung und zum Wohlbefinden trägt das Mittagessen aus eigener Küche bei, das immer frisch zubereitet wird.

Das Pausengelände lädt durch unterschiedliche thematische Zonen zum Entdecken und Lernen ein. Mit Bänken und Ecken zum Ausruhen kann jeder Schüler entsprechend seinen Bedürfnissen die Pause auf dem Schulhof verbringen.

Raumkonzept

Zur Umsetzung des rhythmisierten Tagesablaufes jedes einzelnen Schülers ist die Schaffung von Räumen von immenser Bedeutung. Besonders der Rückzug in Ruheräume muss gewährleistet sein, damit die Wählbarkeit der Themen auch durch die freie Wahl des Lernraumes unterstützt wird.

Baustein 8:

Gesunde Persönlichkeiten

„Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden.“
(Verfassung des Freistaates Bayern, Art. 131, Abs. 1)

Eigenverantwortung übernehmen

Durch die Umsetzung der ersten sieben Bausteine begleitet die Montessori-Schule Penzberg ihre Schüler auf ihrem Weg zu jungen

Erwachsenen mit einer gesunden Persönlichkeit. Wenn Schüler zu solchen Persönlichkeiten heranreifen sollen, erfordert das einen kompetenzorientierten Unterricht, der den Schülern nicht nur größere Selbstständigkeit, sondern auch höhere Verantwortung für den eigenen Lernerfolg abverlangt.

Realitätsbezogenes Arbeiten gibt den Schülern vielfältige Lernanlässe, die sie als bedeutsam für ihr eigenes Leben erkennen. In diesem Zusammenhang lernen sie mit der Zeit, sich selbst zu beobachten und ihre Fähigkeiten immer besser einzuschätzen. Dadurch bauen sie Vertrauen in ihre eigenen Stärken auf und lernen mit Schwächen umzugehen.

Kernkompetenzen ausbilden

Fach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz: diese Kernkompetenzen werden durch ein werteorientiertes, respektvolles Miteinander gefördert.

Die Schüler haben während ihres Schulalltages die Gelegenheit, ihre ganz persönlichen Lebensfragen, Zweifel und Sehnsüchte zu thematisieren. Der Erwachsene ist dabei Begleiter, der selbst nicht alles weiß, sondern sich mit jedem einzelnen Kind oder einer Gruppe auf die Suche nach Antworten begibt. In diesem vorbehaltslosen Angenommen-Sein von Seiten der Pädagogen und der Gemeinschaft kann das Kind eine tragende Ich-Stärke entwickeln. Im ständigen Austausch miteinander wird dafür Raum gegeben. Wiederkehrende Rituale geben den Kindern Verlässlichkeit und Orientierung.

Ja zum Leben – Mut zum „Nein“

Damit Kinder mit Körper, Seele und Geist gesund aufwachsen und eine grundsätzliche lebensbejahende Einstellung entwickeln können, müssen sie in einem Klima des Vertrauens aufwachsen. Sie sollen spüren: Ich bin geliebt und wertgeschätzt, unabhängig von meinen schulischen Leistungen.

Der bekannte Lernforscher Frederic Vester erklärt, welche Rolle ein emotional ansprechendes Klima auch für den Lernprozess selbst spielt: Das menschliche Gehirn ist darauf ausgerichtet, sich seine Umwelt anzueignen, sie sich vertraut zu machen. Vertrautheit ist stets mit positiven Emotionen gekoppelt. So wird das Gehirn nur diejenigen Informationen dauerhaft speichern, die emotional positiv angereichert sind. Kommen Lerninhalte in einer unerfreulichen „Verpackung“ an – verknüpft mit Leistungsdruck, Stress, persönlicher Ablehnung –, blockiert das Gehirn und schlägt Alarm. Die angeborene Lernmotivation wird durch Angst ersetzt.[26]

Zu einer gesunden Entwicklung gehört für die Kinder auch der Freiraum, „nein“ sagen zu dürfen, und die Erfahrung, dass ihr Wille respektiert wird. Nur so bauen sie ein Selbstbewusstsein auf, das sie auch schützen kann, wenn es darauf ankommt, „nein“ zu sagen. Jedoch gehören Grenzen, die von Seiten der Erwachsenen mit Respekt gesetzt wurden, dazu. Freiheit erwirbt man durch Disziplin. Freiheit darf nicht mit Bindungslosigkeit, Willkür oder Beliebigkeit verwechselt werden. „Dem Kind seinen Willen lassen, das seinen Willen nicht entwickelt hat, heißt den Sinn der Freiheit verraten“ (Maria Montessori).[27]

„Der Erfolg hängt vom Selbstvertrauen ab, von der Kenntnis seiner eigenen Fähigkeiten und deren vielerlei Anwendungsmöglichkeiten. Das Bewusstsein seiner eigenen Nützlichkeit und das Gefühl, dass man der Menschheit durch vielerlei Mittel helfen kann, erfüllen das Herz mit einem edlen Vertrauen, mit einer beinahe religiösen Würde. Aber das Gefühl der Unabhängigkeit, das daraus hervorgeht, muss aus der Geschicklichkeit, sich selbst zu genügen, geboren werden, und nicht aus einer vagen Freiheit, die man der gnädigen und großzügigen Hilfe der Erwachsenen verdankt“ (Maria Montessori).[28]

I. Montessori-Pädagogik und Pädagogik allgemein

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus:
Lehrplan für die bayerische Grundschule
Verlag J. Maiss, München, 2001 (2. Aufl.).

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus:
Richtlinien für die Umweltbildung an den bayerischen Schulen
München, 2003.

Becker-Textor, Ingeborg:
Kinder, Sonne, Mond und Sterne
Herder, Freiburg, 2000.

Biebricher, Helga / Speichert, Horst:
Montessori für Eltern
Rowohlt, Reinbek b. Hamburg, 1999.

English, Fenwick W./ Hill, John C.:
Vision einer Schule der Zukunft
Arbor Verlag, Freiamt, 2001.

Fischer, Reinhard / Klein-Landeck, Michael / Ludwig, Harald (Hrsg.):
Die „Kosmische Erziehung" Maria Montessoris
LIT Verlag, Münster, 1999.

Fthenakis, Wassilios E.:
Elementarpädagogik nach PISA
Herder, Freiburg, 2003.

Gribble, David:
Schule im Aufbruch
Mit Kindern wachsen Verlag, Freiamt, 2000.

Güthler, Andreas / Lacher, Kathrin / Kreuzinger, Steffi:
Landart für Kinder
Landesbund für Vogelschutz, Abt. Naturschutzjugend,
Hilpoltstein, 2001.

Kaul, Claus-Dieter:
Die zehn Wünsche der Kinder
Auer Verlag, Donauwörth. 2001 (2. Aufl.).

Keller, Olivier:
Denn mein Leben ist Lernen
Arbor Verlag, Freiamt, 1999.

Kreuzinger, Steffi / Unger, Harald:
Agenda 21 – Wir bauen unsere Zukunft
Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr, 1999.

Largo, Remo:
Kinderjahre
Piper, München, 1999.

Ludwig, Harald (Hrsg.):
Montessori-Pädagogik in der Diskussion
Herder, Freiburg, 1999.

Montessori, Maria:
Kinder sind anders
dtv, München, 2001 (18. Aufl.).

Montessori, Maria:
Spannungsfeld Kind – Gesellschaft – Welt
Herder, Freiburg, 1979.

Montessori, Maria:
Kosmische Erziehung
Herder, Freiburg, 1988 (5. Aufl.).

Montessori, Maria:
Die Macht der Schwachen
Herder, Freiburg, 1989.

Montessori, Maria:
Das kreative Kind – Der absorbierende Geist
Herder, Freiburg, 2002 (15. Aufl.).

Montessori, Maria:
Schule des Kindes
Herder, Freiburg, 2002 (8. Aufl.).

Montessori, Maria:
Von der Kindheit zur Jugend
Herder, Freiburg, 1966.

Montessori-Landesverband Bayern e.V. (Hrsg.):
Das gemeinsame Schulkonzept der Schulen im Montessori-Landesverband Bayern
München, 2009 (4. Aufl.).

Müller, Armin (Hrsg.):
Montessori Materialbuch
Verlag für Montessori-Materialien, Marktbreit, 1997.

Stanat, Petra u. a.:
PISA 2000: Die Studie im Überblick
Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin, 2002.

Vester, Frédéric:
Leitmotiv vernetztes Denken
Heyne, München, 1989.

Wild, Rebeca:
„Erziehung zum Sein". Mit Kindern wachsen
Verlag, Freiamt, 2001 (10. Aufl.).

Wild, Rebeca:
„Sein zum Erziehen".
Arbor Verlag, Freiamt, 1998 (6. Aufl.).

II. Bewegte Schule

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst (Hrsg.):
„Bewegte Grundschule", Broschüre 1 und 2. München, 1997 /1998.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.):
„Bewegte Schule", Broschüre 3 und 4. München, 2000/2001.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.) u. a.:
„Sport nach 1 in Schule und Verein".
Auer, Donauwörth, 2001.

Bobinger, Elisabeth:
„Eutonie – Kinder finden zu sich selbst".
Don Bosco Verlag, München, 1998.

Deutsche Olympische Gesellschaft (Hrsg.):
„Fairhalten". Stuttgart, 1991.

Hengstenberg, Elfriede:
„Entfaltungen". Mit Kindern wachsen
Verlag, Emmendingen, 2002 (3. Aufl.).

Klaes, Lothar u. a.:
„Bewegungsstatus von Kindern und Jugendlichen in Deutschland".
Wissenschaftliches Institut der Ärzte Deutschlands (WIAD) gem. e. V., Bonn, 2003.

Laging, Ralf / Schillack, Gerhard (Hrsg.):
„Die Schule kommt in Bewegung".
Schneider Verlag, Hohengehren, 2000.

Lauterwasser, Erwin / Roth, Ralf:
„Spurenwechsel zum umweltbewussten Schisport". Stöppel, Weilheim, 1995.

Luther, Dorothea / Hotz, Arturo:
„Erziehung zu mehr Fairplay".
Verlag P. Haupt, Bern / Stuttgart / Wien, 1998.

Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.), **„Bewegte Schule"**, 1999.

Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.), **„Bewegte Schule"**, 2000.

Regensburger Projektgruppe:
„Bewegte Schule – Anspruch und Wirklichkeit", Hofmann, Schorndorf, 2001.

Thiel, Ansgar / Teubert, Hilke / Kleindienst-Cachay, Christa:
„Die 'Bewegte Schule' auf dem Weg in die Praxis". Schneider Verlag, Hohengehren, 2002.

Tyssen, Wolfgang (Hrsg.):
„Mit Kindern die Natur im Jahreskreis entdecken". Wotys Verlag, Kleve, 1999.

Tyssen, Wolfgang / Rupp, Heinz-Georg (Hrsg.): **„Sinne schulen – Kinder stärken"**. Wotys Verlag, Kleve, 2002.

Winter, Stefan: **„Klettern als Schulsport"**.
Deutscher Alpenverein e. V., München, 1996.

Verschiedene Artikel aus Zeitungen, Zeitschriften und dem Internet: siehe Fußnoten. **>**

Fußnoten:

[1] Maria Montessori:
Italienische Ärztin und Reformpädagogin, 1870–1952

[2] MariaMontessori,
„Kosmische Erziehung“, S. 154

[3] Maria Montessori,
„Die Macht der Schwachen“, S. 129

[4] Maria Montessori,
„Das kreative Kind – Der absorbierende Geist“, S. 185

[5] Maria Montessori,
„Spannungsfeld Kind – Gesellschaft – Welt“, S. 35

[6] Vgl. Rebeca Wild, „Nichtdirektivität – Achse einer neuen Erziehung“, in: „Sonderheft Mit Kindern wachsen“, 1997, S. 4

[7] Maria Montessori,
„Kosmische Erziehung“, S. 120

[8] Bayerisches Kultusministerium,
„Richtlinien für die Umweltbildung an den bayerischen Schulen“, S. 2

[9] Maria Montessori,
„Kosmische Erziehung“, S. 126

[10] Maria Montessori,
„Spannungsfeld Kind – Gesellschaft – Welt“, S. 140

[11] Maria Montessori, „Kinder sind anders“, S. 46

[12] Maria Montessori, „Kosmische Erziehung“, S. 16

[13] Maria Montessori, „Kinder sind anders“, S. 52

[14] Vgl. Remo Largo, „Kinderjahre“, S. 26ff; Marie Martin, „Die Individualität des Kindes als pädagogische

Herausforderung“, in: „Mit Kindern wachsen“, Januar 2003, S. 19

[15] Maria Montessori, „Schule des Kindes“, S. 166

[16] Maria Montessori, „Kosmische Erziehung“, S. 143

[17] Zitiert nach: Prof. Dr. Gunter A. Pilz,
„Was ist eine Bewegte Schule?“

[18] Vgl. Pressemeldung des Deutschen Sportbundes / “richtig fit“ vom 15.07.2002; Referat von Prof. Wildor Hollmann auf dem 37. Deutschen Kongress für Sportmedizin und Prävention in Rotenburg a. d. Fulda, 26.-30.09.2001

[19] Zitiert nach: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.), „Bewegte Grundschule“ 2, S. 12

[20] Maria Montessori, „Spannungsfeld Kind – Gesellschaft – Welt“, S. 83

[21] Vgl. Gerhard Friedrich / Gerhard Preiss, „Lehren mit Köpfchen“, in „Spektrum der Wissenschaft“, 4/2002;

Alexandra Rigos, „Hirnforschung – Wie das Lernen gelingt“, in „GEO Wissen“, Nr. 31 (2003), S. 43

[22] Wolf Singer, „Was kann ein Mensch wann lernen?“, in: Wassilios E. Fthenakis (Hrsg.), „Elementarpädagogik nach PISA“, S. 70f

[23] Helmut Köckenberger, „Wie kommt Montessori auf das Rollbrett?“ in: „Praxis der Psychomotorik“, 2/2002

[24] Thomas Helmle und Petra Wöbcke-Helmle, „Vom Ganzen zum Detail – am Beispiel Tiere“, in: Reinhard Fischer /

Michael Klein-Landeck / Harald Ludwig (Hrsg.), „Die ‘Kosmische Erziehung’ Maria Montessoris“, S. 193

[25] Gerd E. Schäfer, Skript zur „Vorlesung Spielen“, S. 37f

[26] Vgl. Frederic Vester, „Leitmotiv Vernetztes Denken“, S. 53ff

[27] Maria Montessori, „Das kreative Kind“, S. 184

[28] Maria Montessori, „Von der Kindheit“, S. 99

Montessori
SCHULE PENZBERG

1. Auflage 2003, 2. Auflage 2008,
3., überarbeitete Auflage, September 2015
(Bärbel Brinsteiner, Lydia Cordes, Lukas Donner, Christiane Feigl,
Mariangela Fiorillo, Tomas Schindhelm, Martina Schmid)

© Montessori-Schule Penzberg
Private Volksschule (Grund- und Hauptschule)
Seeshaupter Straße 32
82377 Penzberg

Tel. 0 88 56 / 8 04 96 87
Fax 0 88 56 / 8 04 12 87
schule@montessori-penzberg.de
www.schule.montessori-penzberg.de